

Filmtext „Das Kreuz mit dem Geld“

Abends muss das Gras eingeholt werden auf dem Bio-Hof von Dietmar May in Franken. Die ganze Familie arbeitet mit – so wie jahrhundertlang auf Bauernhöfen gewirtschaftet wurde: Als Gemeinschaft und im Einklang mit der Natur.

Wie sieht unser Wirtschaftsleben heute aus? Dreht sich alles nur ums Geld oder gibt es auch andere Werte in der Wirtschaft?

Unsere Welt ist von Wirtschaftsbeziehungen durchdrungen. Handel und Warenverkehr sind seit jeher die Motoren für Entwicklung und Erfindungen, Entdeckungen und Ertragssteigerung.

Doch die Globalisierung hat uns auch vor Augen geführt, wie zerbrechlich und unmenschlich die weltweite Finanz- und Wirtschaftswelt sein kann. Unendlicher Reichtum und immense Armut finden sich in allen Ländern der Erde.

Mitteleuropa ist christlich geprägt. Was bedeutet hier, für uns, Wirtschaftsethik? Wie gehen wir mit Armut um, mit Ungerechtigkeit? – Das geht jeden einzelnen etwas an, nicht nur die Firmenchefs.

Die Bibel liefert uns Orientierung – auch für wirtschaftliches Handeln, sagt der Wirtschaftsethiker Dr. Daniel Dietzfelbinger.

Daniel Dietzfelbinger:

Bei der Wirtschaftsethik, oder überhaupt bei dem Thema Wirtschaft, sagt man schnell: „Die da oben, oder die Manager, oder die Wirtschaft, oder die Unternehmen ...“. Das ist natürlich auf der einen Seite richtig, dass man da Systeme hat und Organisationen hat, die ein Akteur sind im wirtschaftlichen Verhalten. Aber ein anderer Akteur ist natürlich jede und jeder Einzelne, das bin ich, das sind Sie, das sind die Schüler und Schülerinnen, die Lehrer und Lehrerinnen, das sind die Menschen auf der Welt. Und da denke ich kommt es schon drauf an, das eigene Verhalten auch immer wieder zu überprüfen. Oder: Wie ist mein Handeln, wie trägt es bei zum gesamtwirtschaftlichen System?

Das eigene Verhalten überprüfen heißt nicht nur: Was kaufe ich ein, sondern auch: Wo kaufe ich ein? Unter welchen Bedingungen wurde ein Produkt hergestellt? Ein Bio-Apfel aus Israel verursacht andere Kosten als ein Apfel aus der Region. Jede Entscheidung von uns als Konsumenten hat eine Auswirkung auf die Gesamtwirtschaft. Werden Arbeitsplätze in billiger produzierende Länder verlagert? Wie hoch sind Transportkosten? Was bedeutet das für die Umwelt? – Und dabei ist es egal, ob es sich um Obst, Turnschuhe, Handys oder Computer handelt.

Das ist die eine Seite.

Die andere Seite betrifft die Unternehmer. Wir besuchen die Firma JUWI in Wörrstadt.

Grüne Energie – JUWI plant, baut, finanziert und betreibt weltweit Windräder, Solarparks und Biogasanlagen; im Bereich Erneuerbare Energien ist die junge Firma führend. JUWI sieht sich nicht nur der Umwelt, sondern auch seinen Mitarbeitern gegenüber in der Verantwortung. Vielfältige Angebote wie z. B. eine eigene Kindertagesstätte fördern die Motivation der Angestellten.

Es soll Spaß machen, zur Arbeit zu gehen. Das Motto: Es kann nicht nur um Geld, es muss auch um die Menschen in einem Betrieb gehen. Doch Fred Jung, einen der beiden Vorstände von JUWI, treibt noch etwas anderes an:

Fred Jung:

Die Motivation zu Beginn war eigentlich nicht und ist auch heute nicht an erster Stelle schnell viel Geld zu verdienen. Das treibt uns eigentlich nicht an. Klar ist, dass die Projekte wirtschaftlich sein müssen, und dass auch die Bank und der Investor und wir etwas dabei verdienen sollen. Aber wichtiger ist uns eigentlich diese Vision, diese Leidenschaft dabei zu haben, zu sagen: Wir können hier sauberen Strom

produzieren. D. h. Emissionen werden vermieden. Damit natürlich immer verbunden das Thema: Bewahrung der Schöpfung. Und wir haben ja einen klaren Auftrag auch von Gott bekommen, tatsächlich die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren, auch langfristig dafür zu sorgen, dass nicht nur diese Generation hier leben kann, sondern auch die nächsten Generationen auch gut auf diesem kleinen Globus leben können, und da möchten wir gerne mit stark bauen an der Energierevolution: weg von den konventionellen, hin zu den sauberen, erneuerbaren.

Fred Jung ist bekennender Christ. 2009 erhielt er einen Preis für das christliche Engagement innerhalb seiner Firma. Denn bei JUWI gibt es nicht nur eine Kita, sondern auch Sportaktivitäten und einen Andachtsraum, die „oase“. Hier finden Mitarbeiter Ruhe, können Kraft tanken, miteinander reden und hermalbern – oder auch einmal in der Woche an einer Andacht teilnehmen. Fred Jung sind solche Angebote wichtig.

Fred Jung:

Das liegt mir einmal auf dem Herzen, dass ich das gerne fröhlich, unverkrampft anbiete in der Firma. Und das war denke ich einer der Hauptgründe zu sagen: Wie kann man Christsein und Wirtschaft miteinander verbinden? Und das Wort Unternehmer sagt ja, man soll was unternehmen. Es kommt ja von aktiv etwas beginnen, nicht unterlassen, sondern unternehmen. Und ich glaube, dass uns Gott schon in die Welt gestellt hat zu sagen: Hey, ich hab euch begabt, jeden begabt, jeden einzelnen Menschen begabt, unterschiedlich begabt, aber bitte: Schau, dass du was unternimmst mit den Gaben. Vergrab sie nicht irgendwo in der Erde, sondern freu dich dran und geh los und renn und verändere die Welt ein Stück weit durch mich oder mit den Gaben.

Dass wir aus unseren Gaben etwas machen sollen, findet sich bereits im biblischen Gleichnis von den anvertrauten Geldern.

Das Gleichnis erzählt von einem reichen Mann, der seinen Angestellten jeweils unterschiedlich viel Geld zur Verwaltung überlässt, während er außer Landes geht. Bei seiner Rückkehr fordert er Rechenschaft über das Vermögen. Diejenigen, die damit gearbeitet und mehr Geld hinzugewonnen haben, werden gelobt. Derjenige, der sein Geld nur vergraben und nichts damit angefangen hat, wird verstoßen.

Das scheinbare Gegenteil finden wir im Gleichnis „Von den Arbeitern im Weinberg“.

Darin sucht ein Grundbesitzer morgens, mittags und abends Tagelöhner für seinen Weinberg. Er vereinbart mit allen jedoch denselben Lohn, egal, ob sie zwölf Stunden oder nur eine Stunde gearbeitet haben! Die Bibel scheint sich in Wirtschaftsfragen also zu widersprechen. Können wir sie da überhaupt zu Rate ziehen?

Daniel Dietzfelbinger:

Man kann biblische Geschichten nicht 1:1 auf die Wirklichkeit übertragen. Gleichwohl glaube ich, dass man aus den Gleichnissen immer wieder Anstöße ziehen kann. Ich glaube also nicht, dass Jesus irgendwie ein Antikapitalist oder ein aberwitziger irrlitender Sozialkritiker war, sondern dass es ihm darum ging: In welchem Verhältnis stehe ich zum Reichtum? Und wenn ich mich eben abhängig mache – bei Martin Luther heißt es dann: Woran ich mein Herz hänge, das ist mein Gott – wenn ich mich abhängig mache vom Geld, dann hab ich auch keinen Sinn mehr für ethische, religiöse Dinge. Und ich glaube, diese Nuancen muss man immer bedenken bei den Gleichnissen.

Innerhalb der Firma von Fred Jung spielen deshalb menschliche Werte eine große Rolle: gemeinschaftliche Aktionen – Dinge, die sich nicht in Geld ausdrücken lassen.

Diese Werte müssen tatsächlich gelebt werden – im Umgang mit Kunden, Investoren, Banken – und natürlich den Mitarbeitern. Wenn hier Teamgeist herrscht, dann hat ein Unternehmen gute Aussichten, im Wettbewerb zu bestehen.

Wenn Firmen ethisch handeln, dann tun sie das also nicht immer aus christlicher Motivation, sondern weil sie auch aus wirtschaftlicher Sicht profitieren. Auch in Frankfurt.

Christliches Handeln mit den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen unter einen Hut zu bringen, ist keine leichte Aufgabe – vor allem, wenn man in einer Bank arbeitet. Die Schnelligkeit, mit der weltweit Geldgeschäfte getätigt werden können, hat zu großen Gewinnen bei den Banken geführt – aber auch zu irrsinnig hohen Verlusten. Gerade weil sie das Leben von vielen Menschen weltweit betreffen, sollten in Banken ethische Leitlinien gelten. Wie sehen diese Leitlinien aus? Und – was tut man, wenn es schwierig ist, nach ihnen zu leben?

Marlehn Thieme ist Direktorin in der Deutschen Bank und kümmert sich um Stipendienangebote und Bildungsprojekte in der bankeigenen Stiftung. Migrantenförderung ist ihr sehr wichtig. Warum kümmert sich eine Bank um mehr als Geldverdienen?

Marlehn Thieme:

Die Deutsche Bank lebt natürlich auch in einer Gesellschaft und sie lebt auch davon, dass diese Gesellschaft auch gut funktioniert! Und dass die Menschen dort ihre Chancen auch realisieren können. Und nur wenn die Gesellschaft funktioniert, kann auch ein Geschäftsmodell funktionieren. Und gerade ein so global angelegtes Geschäftsmodell wie das der Deutschen Bank ist darauf angewiesen, dass auch die Menschen, die grade diese Globalität in Deutschland z. B. leben, dass auch die etwas an Chancen in diesem Land haben. Und da Migrantenkinder sehr häufig geringere Chancen haben, war es uns ein besonderes Anliegen.

Große Unternehmen haben eigene Abteilungen, die sich ausschließlich darum kümmern, wie man seine Verantwortung für die Gesellschaft wahrnehmen kann. Drei Bereiche müssen klassischerweise zusammengebracht werden: Das Wirtschaftliche – also das Geldverdienen –, die Nachhaltigkeit, also: der Umgang mit der Umwelt, sowie das soziale Miteinander, das betrifft Mitarbeiter und Kunden.

Da kann es zu Konflikten und Spannungen kommen, gerade wenn Mitarbeiter entlassen werden müssen. Wie bleibt man als Christ und Führungskraft in einer solchen Situation glaubwürdig?

Marlehn Thieme:

Man muss (a) immer wissen, dass alle Mitarbeiter auch immer wissen, dass das keine Lebensstellung ist, dass das keine Sicherheit ist hier. Und das kann es auch nirgendwo sein. Und daher muss man ihnen im Vorhinein immer schon sagen: Qualifiziert euch weiter, denkt über alternative Beschäftigungen nach, studiert noch mal, und guckt auch permanent im Markt, ob ihr nicht bessere Dinge findet für das, was ihr wollt. Und dann, wenn so eine Situation da ist, muss man finde ich auch als Führungskraft zusehen, dass man den Leuten nicht nur sagt: Hm, pass auf, hier ist keine Zeit länger mehr, du wirst hier gehen müssen – sondern dann finde ich auch kann man sich auch kümmern, dass man die Menschen auch versucht mit der Hilfe, die man selber geben kann, auch im Markt irgendwo unterzubringen.

Marlehn Thieme ist nicht nur Bankerin, sondern auch Mitglied im Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland. Wie wir miteinander umgehen bestimmt jede Beziehung – und genau darin spiegelt sich die ethische Grundhaltung.

Marlehn Thieme:

Ich glaube, das größte Problem ist, dass man eigentlich nicht weiß: Wie lerne ich Ethik. Oder: Wie merke ich eigentlich, dass ich eine ethische Wertung treffe. Es ist die Entscheidung, die ich jeden Tag treffe. Ob ich als Konsument ein Produkt kaufe, ob ich als Kollege oder Mitarbeiter oder Mitschüler etwas mache – wie verhalte ich mich dem gegenüber, der ... ich sag mal ... nur 3 Punkte geschrieben hat. Oder eine 6. Oder der gemobbt wird. Oder der vom Lehrer geärgert wird. Steh ich auf und sage: Ich finde, dieses ist jetzt unfair aus den drei Gründen? Oder lass ich den alleine kämpfen ... Was für eine Herzensbildung habe ich eigentlich. Es ist nichts für Sonntagsreden, sondern es ist sehr, sehr viel für jeden Tag.

Und damit sind wir wieder im den Alltag der Bauernfamilie May. Es ist halb sechs, die Schweine müssen gefüttert werden. Auf dem Biohof bekommen sie nicht nur Rüben und Kraffutter, sondern zusätzlich frisches Gras – das ist wie Salat, sagt Dietmar May.

Nicht nur von sich ausgehen, wenn es um Wirtschaft geht, ist seine Ansicht.

Dietmar May:

Die Tiere sind unsere Mitgeschöpfe und als Mitgeschöpfe mit einer Würde ausgestattet.

Und am Tod kommt kein Lebewesen vorbei. Auch der Mensch nicht. Und deswegen ist es für mich die Frage: Wie lebt man?

Und ein Stück weit bin ich auch Egoist, wo ich sage: Es gefällt mir einfach und es gibt mir viel Kraft, mit zufriedenen Tieren zusammenzuleben.

Dietmar Mays freilaufende Schweine haben ein ganz anderes Leben als Schweine aus Massentierhaltungen, wo Tausende Tiere dicht an dicht stehen. Seine Art des Wirtschaftens ist daher um ein Vielfaches teurer als die Massentierhaltung – doch andererseits verursacht er keine weiteren versteckten Kosten. Sein Konzept ist die Nachhaltigkeit.

Dietmar May:

Wenn sich das für einen Betrieb rechnet, dass man vielleicht Hunderte von Kilometern fährt, um irgendwo etwas billiger zu bekommen, dann ist es aber insgesamt in der Gesamtrechnung so nicht in Ordnung. Und das ist für mich wichtig im Wirtschaften. Dass man das begreift. Dass man alles miteinbezieht. Auch die Umweltfaktoren.

Weil alles mit allem zusammenhängt, ist der Hof Lieferant für eine Firma, die das ähnlich sieht.

Tegut mit seiner Zentrale in Fulda und über 300 Supermarktfilialen in der Region setzt ganz auf gute, ökologische Lebensmittel.

Wolfgang Gutberlet hat die Firma vor 40 Jahren von seinem Vater übernommen und jetzt an seinen Sohn übergeben. Er ist weiterhin in der Firma aktiv und lässt es sich nicht nehmen, seine Lebensmittel auch selbst zu kosten.

Nachhaltiges Wirtschaften bedeutet für Gutberlet, dass der ganze Prozess – vom Erzeuger über die Lieferanten bis zum Kunden – von gutem Handeln begleitet sein muss – seien es Schweine, oder eben Bananen.

Wolfgang Gutberlet:

Und wenn ich eine Banane habe, die bananenartig aufgewachsen ist, in einem gesunden Umfeld, dann gibt die mir etwas anderes wieder, weil sie einen anderen Prozess durchlaufen hat. Sie hat eine andere Lebenserfahrung. Und ich sage mal: Ich esse diese andere Lebenserfahrung von der Pflanze.

Lebensmittel sind Mittel zum Leben – und zum Leben gehört die Umwelt, genauso wie jeder Mitarbeiter. Gutberlet besucht die Bäckerei auf dem Firmengelände. Bei tegut ist er zuständig für den Bereich „Mensch und Arbeit“. In dieser Reihenfolge drückt sich seine Überzeugung aus: Erst kommt der Mensch mit seinen Bedürfnissen, dann kommt alles andere.

Er fordert deshalb ein Grundeinkommen für jeden Menschen.

Wolfgang Gutberlet:

Und das ist eigentlich die Frage der Brüderlichkeit, die in jedes Gemeinwesen gehört, ob Staat, Familie oder Unternehmen. Wir brauchen eine Brüderlichkeit. Das ist diese Frage der Kooperation und die heißt eigentlich, dass wir keinen verhungern lassen. Und wir lassen in Deutschland auch keinen verhungern. Nur, wir schieben ihn in eine negative Rolle dabei! Wir erkennen nicht an, das, was in dem Gleichnis vom Weinberg steht, dass der Mensch ein Bedürfniswesen ist, völlig unabhängig von seinem Begaubungswesen! Dass er eben sozusagen mit seinen Bedürfnissen lebt und dass diese eine Berechtigung

haben. Und solange er lebt, muss er sich irgendwie ernähren. Und jetzt kann ich sagen: Gut, in der Familie, in einem Land: ein gewisses Grundeinkommen kriegt jeder. Das Weitere, das muss er sich erarbeiten. Da muss er dann sozusagen seinen Spielraum selbst erarbeiten, den er im Leben haben will. Das hängt mit seiner Entwicklungstätigkeit zusammen!

Der Mensch und seine Entwicklung kommt vor allem anderen – die Mitarbeiter spüren diese Einstellung und haben deshalb auch Freude an ihrem Beruf. Sie werden nicht nur als Teil eines Herstellungsprozesses gesehen, sondern als Menschen mit bestimmten Begabungen und Wünschen.

Und so kommt das zustande, um das es tegut geht: Dass die einzelnen Arbeitsschritte, vom Erzeuger über den Lieferanten hin zum Kunden, von einer positiven, guten Einstellung getragen sind.

Ethik in der Wirtschaft: das bedeutet, bei allem, was man wirtschaftlich unternimmt, nicht den Menschen aus den Augen zu verlieren: ein Individuum mit Wünschen, Bedürfnissen und Begabungen.

Ethik in der Wirtschaft misst sich an der Haltung, nachhaltige Beziehungen aufzubauen – nicht nur zu Mitarbeitern, Kunden oder Geschäftspartnern, sondern auch im Sinne der Umwelt. Wer ressourcensparend handelt, der trägt dazu bei, dass die Erde auch weiterhin bewirtschaftet werden kann!

Und schließlich betrifft Wirtschaftsethik auch jede und jeden Einzelnen. Ob wir bewusst eine Wurst von den Schweinen von Bauer May kaufen – oder eine billigere, die dann aus einer Massentierhaltung stammt. Bauer May fasst sein Bekenntnis so zusammen:

Dietmar May:

Sag „ja“ zum Leben mit all der Vielfalt! Und „ja“ zu den Pflanzen, zu den Tieren zu den Menschen! Und alles andere wird euch gegeben, d. h. das Wirtschaften ist an zweiter Stelle.

Und Wolfgang Gutberlet ergänzt, was für ihn das Wichtigste ist, wenn es um Wirtschaftsethik geht.

Wolfgang Gutberlet:

Ich glaube, das wichtigste ist, dass die Menschen lernen, sich ihre Urteilsfähigkeit nicht abnehmen zu lassen. Und dass sie in dieser Urteilsfähigkeit im Denken bis zu den tiefsten Gründen gehen.

© Johannes Rosenstein
reel life film